

# Walgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse  
des Weltkrieges  
1914/15



Lieferung 42    Wöchentlich erscheint eine Lieferung    Lieferung 42

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen  
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pf.

# Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915  
Lieferung 42 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 42  
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

## Mit unseren Zwanzigern.

### Im Quartier.

Soeben sind wir heingekommen. Ich sitze am Tisch in meinem alten Quartier und erwärme meine blau gefrorenen Glieder am prasselnden Kaminfeuer, das meine Leute gleich beim Eintreffen angefaßt haben. Holz dazu liefern die zusammengehoffenen Häuser. Gleich Blitzen zucken die roten Funken vor der blinkenden Kupfermuschel, die den magischen Schein des Feuers ins Zimmer wirft. Draußen rüttelt der Sturm an den losen Fensterrahmen, knickt Äste ab und legt Bäume um. Prasselnd peitscht der Schneeregen die Kohlblätter im Garten und erstickt den Knall der Kanonen und das Zischen der Gewehrgehosse.

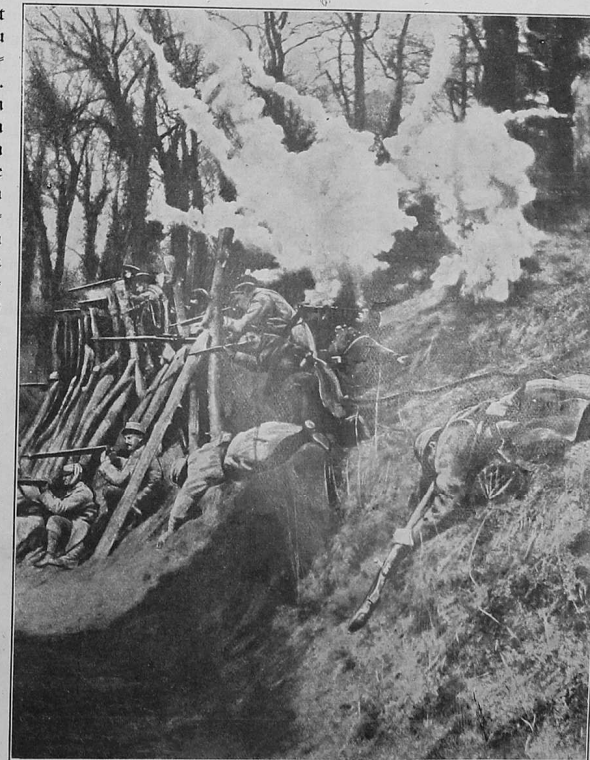
Nachdem ich vorherhin den Kakao mit Behagen getrunken — den ersten wärmen Tropfen seit vier Tagen — habe ich eine ganze Stunde am Fenster gestanden und dem Aufflammen am westlichen Horizont zusehen. Wie ein dumpfes Rollen pflanzt sich der Kanonendonner in

der Luft und in der Erde fort — ein kurzes Zittern, das sich jede Minute zwei- bis dreimal wiederholt. Hinter dem Walde leuchtet es jäh auf — rote Flammen am Himmel und gleich darauf stockfinstere Nacht. Zu hören ist nichts.

Der Sturm läßt das ganze Haus erzittern und heult so jämmerlich wie eine Schar hungriger französischer Hunde, die sich hier herumtreiben.

Meine Leute sprechen von Weihnachten, von Tannenbaum und Lichterglanz. Gleich ersten Mahnern stehen die Gewehre stumm in der Ecke, triefend vor Nässe und ebenso verfroren wie ich. Vielleicht machen wir mit diesen unseren treuen Kameraden die Weihnachtsmuff.

Dicke Rauchwolken steigen aus den Pfeifen auf und hüllen alles in blauen Nebel. Allmählich beginne's uns wohl zu werden. Die Kleider dampfen und trocknen. Ich zünde eine unentbehrliche Zigarette an, die ich vier Tage vermissen mußte, weil in dem schrecklichen Regen nicht an Rauchen zu denken war. Unterstände hatten wir diesmal auch nicht, da wir in der neuesten Stellung (III) waren, die um 100 Meter näher an die Rothosen vorgehaut und noch nicht fertig war. Morgen kommt Post, zwei große Säcke. Ich träume schon von allem Schönen und Nützlichen, das sie bringt, und wenn's schließlich nur eine Karte ist von irgend jemand, bin ich auch zufrieden; nur wenn gar nichts dabei ist, ifs aus mit dem guten Humor.



Verzweigte Verteilung einer französischen Stellung.

## Inhaltsverzeichnis der Nummer 42

Mit unseren Zwanzigern . . . . .	Seite 877
Die Karpathenschlacht . . . . .	Seite 884
Erlebnisse eines Kemptners bei den Heimgeländekämpfen des Weltkrieges und bei anderen Truppenteilen . . . . .	Seite 888
Die Ereignisse des Weltkrieges . . . . .	Seite 890
Das Eisene Kreuz . . . . .	Seite 891
Unsere Helden . . . . .	Seite 894

Ist Post da, kann's meinetwegen regnen und schneien, so viel es will.

Seit meinem Geburtstag, den wir bei warmem Kaffee gefeiert hatten, hatten wir schlechte Tage. Es kostete mich kolossale Anstrengung, mit ruhiger Hand zu schreiben. War kaum dazu imstande. Aber so kann's ja



Ansicht der Ferme von Sab.

nicht weitergehen. Das grelle kurze Zucken des Mündungsfeuers kommt mir gerade vor wie die letzten Flammen eines absterbenden Feuers, der Anblick ist ebenso schön wie gewaltig. Man sieht dies bis ans Meer hinauf auf der ganzen Linie bis nach Süden, das Ringen von Millionen von jungem Blut, ein großer Mord. Dörfer brennen. — Der kalte Seewind erwärmt sich in den lebenden Flammen, jagt und stürzt über tote, zerstampfte Fluren.

Im Schloß hat er die herrliche Terrasse in den Hof geworfen und scheint sein Treiben energisch fortsetzen zu wollen. Es ist zu schade. Denn in allen französischen Schlössern mit ihren träumerischen Hallen und Sälen, den herrlichen Parkanlagen — wie ein Märchen — geht ein Geist um.

Man vermißt die leichtfüßigen Dämchen und die Spitzen und Seidenroben, die unbedingt rauschen müssen, um den diskreten Vouvoirs den Inhalt zu geben. — Derweil schauen die liebeshollen Schäferinnen Watteaus mit ihren lockenden Augen auf lustige braune Krieger, die mit schwerem Schritt über das einst schön gewesene Parterre stampfen. —

Im Musikzimmer steht ein herrlicher Flügel. Ich freue mich schon auf morgen abend, auf den blendend weißen Tasten ein paar schlichte deutsche Volkslieder spielen zu können. An Zuhörern fehlt es da nie.

Meine lieben Leute „sagen“ schon ganz gewaltig im

Gleichakt. Bald werde ich auch ins weiche Stroh fallen, den noch tropfenden Mantel übers Ohr ziehen und — herrlich schlafen! — denn hier sind wir wenigstens granat-sicher.

### Weihnachten bei den Zwanzigern.

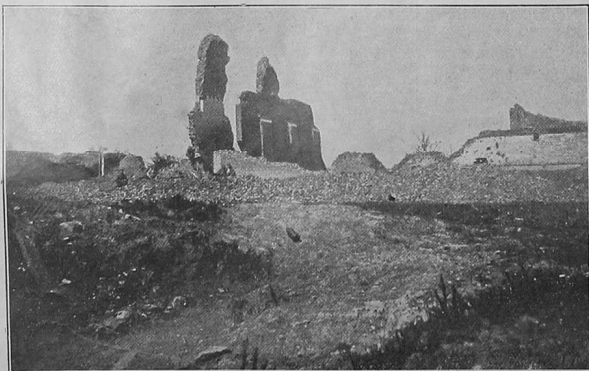
Seit Tagen waren die Franzosen auffallend ruhig.

Selten, daß ein Infanterieschuß krachte. Unser Freund Schorsch zog ab und zu sein Gewehr ab und schoß andauernd ins gleiche Loch. Diese Ruhe aber ging uns ebenso auf die Nerven wie ein mächtiger Nadau. Ich traute der Sache absolut nicht und machte mich auf eine Weihnachtsbescherung französischerseits gefaßt. Bekanntlich kommt es aber immer anders, als man denkt. Es schien, als ob stillschweigend Waffenstillstand wäre.

Ein Zwanziger gibt uns folgende Schilderung seiner Weihnachtserlebnisse:

Wohl nie im Leben hat sich ein Mensch herzlicher und aufrichtiger auf das Friedensfest gefreut, als wir Feldgrauen auf Weihnachten 1914 im Feindesland uns freuten. Schon Wochen vorher holten wir

unsere, meist schon aus allem Leim gegangenen Kalenderchen hervor, d. h. wer noch im glücklichen Besitz eines solchen war, und fingen an zu rechnen, wo wir die Feiertage wohl verbringen werden, wenn bis dahin in der Besetzung unserer Stellung keine Veränderung eintritt. Wer keinen Kalender hatte,



Trümmer der Ferme von Sab.

aber dabei doch auch ein Wort mitreden wollte, mußte die Berechnung unter schwierigeren Umständen, mit kluger Ausnutzung seiner zehn Finger machen. Kein Wunder, daß dadurch ganz verschiedenartige Ergebnisse herauskamen. Schließlich war eben doch der Kalendermann maßgebend. Der Jubel war nicht klein, als dieser den Beweis

lieferte, den H. Abend und den ersten Feiertag im Quartier feiern zu können, in der Voraussetzung, daß die bisherige Einteilung in vier Tage Grabendienst und zwei Tage Ruhe bei regelmäßiger Abwechslung beibehalten würde. Die ersten Dezemberwochen vergingen rasch, damit rückten die ersehnten Tage immer näher. In den Zeitungen aus der Heimat lesen wir von den eifrigen Bemühungen der großen Wohltätigkeitsorganisationen und anderen Vereinen, den Feldgrauen das hohe Fest durch reichliche Liebesgaben zu verschönern. Diese allseitige Anteilnahme an unseren Geschicken erweckte in uns allen die aufrichtigsten Gefühle der Dankbarkeit und der Bewunderung. Mancher Halbverzagte, der mit dem Friedensfeste auch auf den großen Völkerfrieden feste Hoffnung setzte, und sich allen Anzeichen nach getäuscht sah, gewann durch das Mitgefühl, die unbegrenzte Opferwilligkeit unserer deutschen Brüder und Schwestern wieder neuen, frischen Mut zu weiteren Taten und Kämpfen. Alles ließ ahnen, daß uns für die Weihnachtszeit außerordentliche Überraschungen und Freuden bevorstehen. Vereinzelt trafen auch schon große Liebesgaben-Pakete, etwas verfrüht, ein, später wurden solche aber zurückgehalten und aufgestapelt, um erst am großen Tag der Bescherung verteilt zu werden. Zu unserer Verfriedigung stimmte die in den letzten Novembertagen schon vorgenommene Berechnung ganz genau. Das I. Bataillon kam vom 20. mit 23. Dezember noch in Stellung. Darauf mußten die üblichen zwei Tage Ruhe folgen. Also stand fest, daß wir am 24. und 25. Dezember in unserem gemüthlichen Quartier waren. Die Stimmung der Leute wurde, je näher wir dem 24. rückten, von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde gehobener. Der letzte Tag im Schützengraben zeigte schon überall frohe Festesfreude. Die unaufhörlichen Güsse, die St. Petrus uns so reichlich spendete, wurden kaum mehr unangenehm empfunden. Auch die sich an unsere Gewandung immer auf-

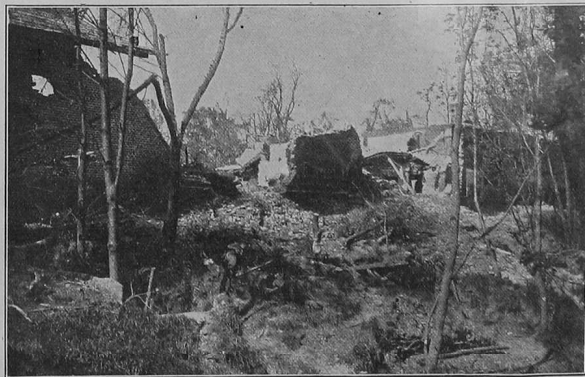
bringlicher anlebenden Lehm Massen wirkten längst nicht mehr störend auf die Soldatengemüter. Endlich nach ein gebrochener Dunkelheit schlängelt sich unsere Ablösung, das III. Bataillon, durch die schlammigen Laufgräben.



Die zerstörte Kirche von Dompiere.

Inzwischen war es 8 Uhr abends geworden, aber doch schon pechschwarze Nacht. Mit dem üblichen Ablösungsgruß: Heil und Sieg, viel Glück für die nächsten Tage, dazu noch recht vergnügte Feiertage im Graben, schieden wir von den Kameraden. Gar mancher von diesen mochte uns wohl beneidet haben, uns, die wir das ersehnte Fest in Ruhe hinter der Gefechtsfront verbringen konnten. Auch wir bedauerten recht sehr, daß eine gemeinsame Regimentsfeier nicht möglich war.

Das 2. und 3. Bat. war in Stellung, wir vom I. Bat. waren in zwei verschiedenen Ortschaften untergebracht. Immerhin war jeder, auch die Truppen im Graben, zufrieden mit dem Schicksal, denn auf der ganzen Front verhielten sich die Gegner ruhig, eine ernstliche Störung der Festesstimmung war nicht zu befürchten. Offenbar war den Franzmännern vis-a-vis die Ruhe genau so erwünscht wie uns Zwanzigern. Knapp eine halbe Stunde



Ein anderes Bild aus den Trümmern der Ferme von Sab.

nach der Ablösung rückten wir voll heiteren Sinnes, wenn auch mehr als wandelnde Lehmfiguren, in unserem altebannenen Dörflein ein. Auf das befreiende Kommando „In die Quartiere weggetreten“ stob alles auseinander, ein jeder



Weihnachten im Feld.

Parzellen, wie man solche im Allgäu in Mengen findet, noch nie zu Gesicht bekommen. Doch wie die Heeresleitung bis ins kleinste für das Wohl der Truppen sorgt, bemühte sie sich auch, das Weihnachtsfest für die Feldgrauen möglichst heimlich zu gestalten. Während mit uns über das Fehlen eines Tannenbäumchens gegenseitig bereits trösteten, wurden die Gruppenführer auf die Kompagnie-Schreibstube befohlen. Was gib's wohl wieder Neues? Es war eine Überraschung. Für eine jede Gruppe war dort ein echtes Tannenbäumchen bereitgestellt, von der „Mutter“ der Kompagnie mit vielen verschiedenartigen Gaben, wie Zigarren, Zigaretten, Schokolade usw., wunderbar schön geziert. Die Bäumchen hatten wohl einen weiten Weg hinter sich, vielleicht kamen sie gar aus der lieben Heimat. Nun hatte unser Quartier erst die wahre Weihe erhalten, die Feststimmung konnte jetzt so ganz zum Ausdruck kommen. Unsere gemütlichste Ecke wurde der Aufstellung des Bäumchens geopfert. Ringsherum noch Bänke, Tische aufgestellt, nun war alles fertig. Ein ästhetisch geübtes Auge hätte zwar vielleicht an unser

hinter dem buntem Wohnungsstil Anstoß genommen, doch für uns war es bequem und heimisch. Damit waren wir hochbefriedigt. Mittlerweile kam der Abend näher. Um 5 Uhr marschierten wir in die alte Dorfkirche zur gemeinsamen Feier und großen Bescherung mit der 3. Kom-



Weihnachtsbescherung für die Arbeiterkinder des Schloßgutes La maisonette, veranstaltet vom Feldlazarett Nr. 9.

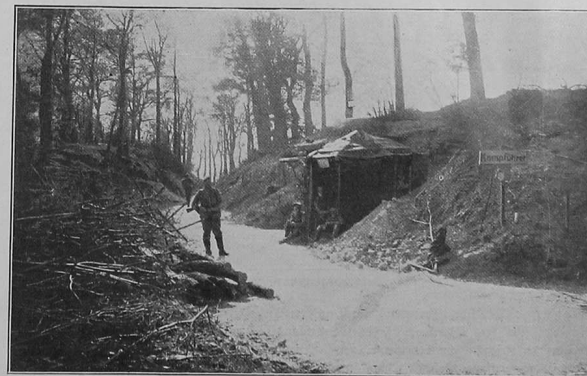
rem buntem Wohnungsstil Anstoß genommen, doch für uns war es bequem und heimisch. Damit waren wir hochbefriedigt. Mittlerweile kam der Abend näher. Um 5 Uhr marschierten wir in die alte Dorfkirche zur gemeinsamen Feier und großen Bescherung mit der 3. Kom-

pagnie. Es wurde schon merklich dunkler, der Tag wechselte mit der Nacht. Durch den Eingang des Gotteshauses flutete uns ein förmliches Lichtermeer entgegen. Ein unvergeßliches Bild! Ungefähr in der Mitte des Kirchleins stand ein riesen-Weihnachtsbaum, mit einer verschwenderisch reichen Fülle von Lichtlein und anderen Leuchtkörpern, majestätisch in seinem wunderbaren Glanz strahlend. An die beiden Längsseiten der Kirche schmiegen sich die Gabentische an. Tausenderlei schöne, nützliche Sachen lagen hier friedlich nebeneinander geordnet und aufgestapelt. Mit gierigen Blicken musterten wir all die Herrlichkeiten, von denen heute jeder einen Teil bekommen sollte. In den Verstüblen nahmen wir Platz. Die Regimentsmusik hatte sich inzwischen um den Christbaum geschart und spielte die bekannten Weihnachtsweisen. Nahezu 400 Soldatenteufeln stimmten freudig in die Lieder ein, ein Gesang, der wahrlich aus tiefer Seele kam. Ein Feldgeistlicher sprach anschließend einige Worte über die Bedeutung des Weihnachtsgedankens für die Feldgrauen, Worte, die jedem tief zu Herzen gingen. Gar manchem Krieger rollte eine Träne über das härtige Gesicht. Mit Begeisterung folgten wir weiter noch den kernigen Worten des Herrn Hauptmann Schemmel, der vom Christbaume aus die deutsche Einheit und Stärke betonte und uns zu weiterer Pflichterfüllung bis zum

richtig freute und das ihm auch nützlich war. Außer allen Sorten von Wäsche- und Bekleidungsstücken wurden wir noch mit einer Unmenge anderer Artikel erfreut. Es gab Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Taschenmesser, Mundharmonikas, Süßigkeiten usw. Frohvergünstigt zogen



Der Kompagnie-Schubmacher hinter der Front der Zwanziger.



Blick auf einen Unterstand hinter der Front der Zwanziger.

Außersten anspornte. Die mit Spannung erwartete Gabenverteilung begann, Namen auf Namen wurde aufgerufen. Die glücklichen Empfänger kamen alle freudestrahlend zurück, denn jeder hielt ein Geschenk in Händen, das ihn auf-

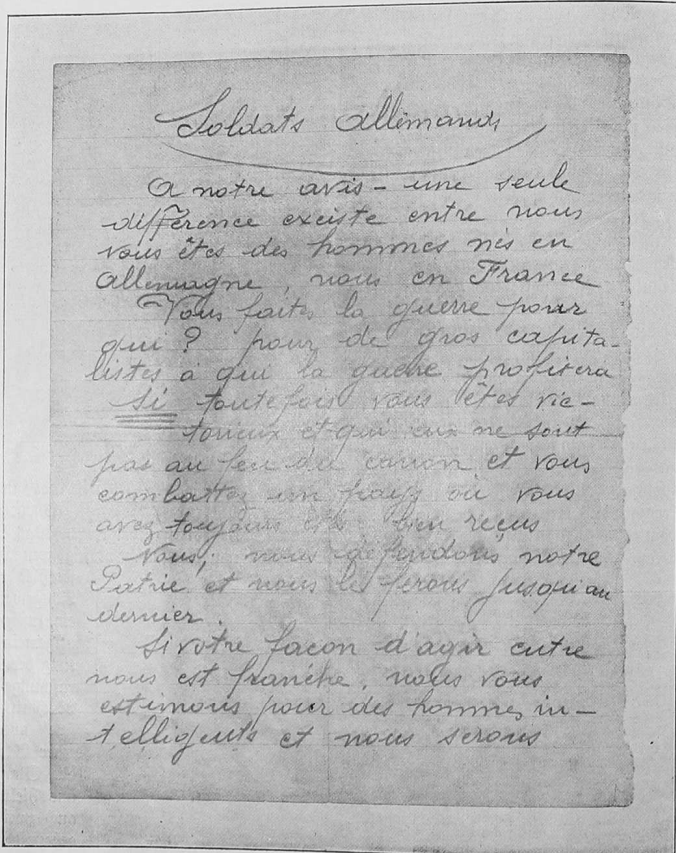
wir, das „Christkind“ unterm Arm, wieder in die Quartiere zurück. Hier wurde nun die schöne Feier in engerem Kreise fortgesetzt. Das Weihnachtsbäumchen, sowie alle sonst noch verfügbaren Lichter wurden angezündet, bald strahlte der kleine Raum in üppigstem Lichtgewande. Im offenen Kamin loderte ein lustiges Feuer zur „Erwärmung der allgemeinen Situation“ und zur Vereinerung der Festgetränke. Die größten Überraschungen standen uns noch bevor. Seit Nachmittag lagerten die „Fünftilo-Pakete“ aus der Heimat noch ungeöffnet in einer Ecke. Diese bildeten nun natürlich den Glanzpunkt des Abends. Jeder von uns hielt ein solches im Arme, mancher auch zwei oder noch mehrere. Unter ungeheurem Jubel wurden all die Herrlichkeiten ausgepackt. Was kam da nicht alles zum Vorschein! Wir fühlten uns unter den reichen Gaben und hunderterlei Süßigkeiten ins wirkliche Schlaraffenland versetzt. Der Raum wurde beinahe zu eng für die kostbaren Schätze. Was wir uns im Schützengraben an kulinari-

schon Genüssen je erträumten, war nun vorhanden. Nachmaterial von feinsten Sorte und jeder Stärke. Kuchen aller Art, Würste vom gewöhnlichen Landjäger bis zur gefuchtesten Delikatesse, Cakes, Bonbons, Butter, Ho-

nig, Allgäuer „Birzealte“, die Hauptsache aber: Weine, Punsch, Liköre in reichlichen Mengen, auch andere nützliche Gegenstände fehlten uns nicht. Kein Wunder, wenn beim Anblick dieser so lange ersehnten Genüsse sich die Stimmung fast zum Übermut steigerte. Alte Weihnachtslieder ertönten in bunter Wechsel- folge mit trauten Heimats- und auch derben Kriegsliedern. Der lieben Angehörigen und der opferwilligen Spender in der Heimat, die uns das Fest durch die vielen Liebesgaben so verschönerten, wurde mit vielen begeisterten Toasten gedacht. Glühwein, Punsch und ähnlicher Alkohol wurde nach langer Entbehrung ziemlich reichlich genossen. Der Punsch- kessel im flackernden Kamin- feuer konnte nicht ergiebig genug sein. Schade, daß uns kein Guttempler bei unserem Gelage beobachtet hat, er hätte unfehlbar den Ruhm, die Brunnfäße aller Trunksucht ent- deckt zu haben, für sich bean- sprucht. Unter launiger Unter- haltung, lustigen Scherzen, trautem Geplauder über fried- lichere, vergangene Zeiten ver- flog die Zeit nur allzu rasch. Unsere fröhlichen Lieder er- schallten noch lange nach der Mitternachtsstunde, erst in den frühen Morgenstunden ver- langte der Schlaf sein Recht. Die nötige „Strohschwere“ hatte nun ein jeder, darum dauerte es denn auch gar nicht mehr lange, bis anstatt unserer Weihnachtsweisen Weisen von weniger schöner Harmonie lautbar wurden. Der nächste Tag führte uns wieder dem Ernste, der hohen Pflicht im Schützengraben entgegen, zur Ablösung unserer Kameraden. Vorbei war alle Herrlichkeit, doch die Erinnerung an die verlebten schönen Stunden wird ungeschwächt in uns weiter- leben. Kriegs-Weihnachten 1914 im Feindesland werden wir im Leben nie vergessen.

Zum Schluß fügen wir noch ein Bild an, wie Weih- nachten für jene Zwanziger verlief, die weiter rückwärts bei den Stäben und der Regimentsbagage waren.

Weihnacht 1914 wird wohl in den Herzen aller eine ewige Erinnerung sein. Im Felde feierte man das Fest



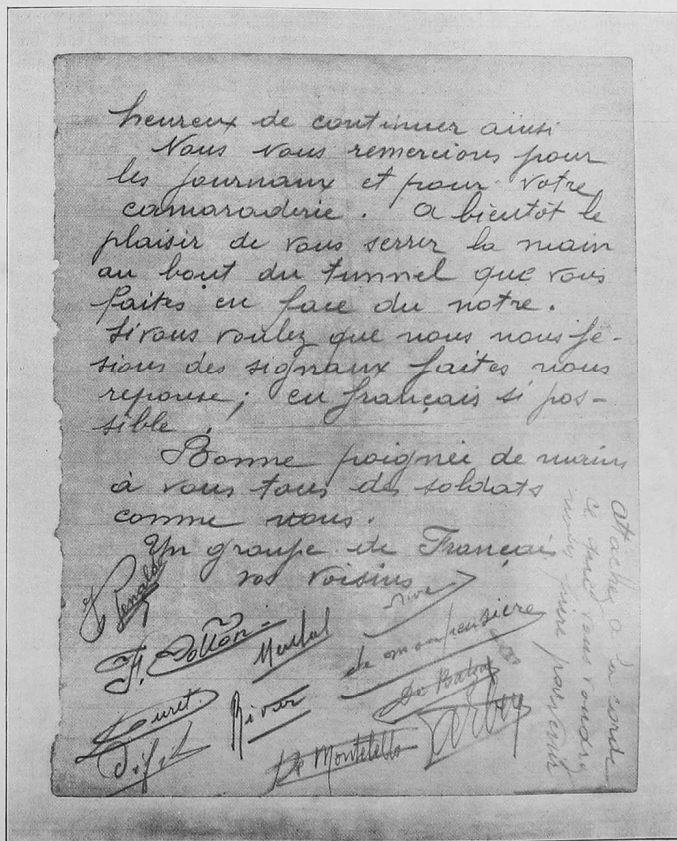
Originalgetreue Abbildung eines von den Franzosen in

Deutsche Übersetzung: Deutsche Soldaten! Nach unserer Ansicht existiert oder gibt es zwischen uns nur einen Unterschied. Ihr seid Männer, die in Deutschland geboren sind, und wir in Frankreich. Für wen geht Ihr in den Krieg? Für die Groß-Kapitalisten, die von dem Krieg profitieren, falls Ihr siegt, und die nicht im Kanonenschuss stehen. Ihr kämpft gegen ein Land, das Euch stets gerne aufgenommen hat. Und wir! Wir werden unser Vaterland bis aufs Ende verteidigen. Wenn Eure (Art zu handeln) (oder) Handlungsweise aufrichtig ist, so achten wir Euch als Männer von Intelligenz und wir werden

Dieses ebenlo seltsame als interessante Schriftstück, das uns im Original von einem Offizier des 20. Regiments zur Verfügung gestellt wurde, wirft ein grelles Licht auf den Geist der Franzosen. Es handelt sich um die Einleitung zu einem der vielen namentlich um die Weihnachtszeit be- obachteten Versuche der Franzosen, Beziehungen zu unseren Soldaten anzuknüpfen. Wie weit

eben so gut als es die Umstände erlaubten. Uns war hiezu Zeit und Gelegenheit gegeben. Am Nachmittag des 24. De- zember wurde dann auch unser ganzer Kanzleibetrieb ein- gestellt. Nun ging's ans Schmücken des Christbaumes, sowie Aufräumen der Stube. Um 7 Uhr abends hielten

wir dann im kleinen Kreise unsere Weihnachtsbesprechung ab. Bei strahlendem Christbaum und dem Gesang „Stille Nacht“ zogen dann unsere Gedanken hin zu unseren Lieben im fernen Heimatlande. Um 8 Uhr abends versammelten sich alle Angehörigen der großen Bagagen der 2. Inf.



die Schützengräben der Zwanziger besörderten Briefes.

glücklich sein, desgleichen zu handeln.

Wir danken Euch für die Zeitungen und für Eure Kameradschaft. Wir freuen uns bald das Ver- gnügen zu haben, Euch die Hand zu reichen am Ende des Tunnels, den Ihr gegen den unsrigen macht. Wenn Ihr wollt, daß wir Euch Zeichen machen sollen, so gebt uns Antwort, aber auf französisch, wenn möglich. Einen Händedruck Euch Allen, Soldaten wie wir. Eine Gruppe Franzosen, Eure Nachbarn.

das stellenweise gebrochen ist, haben die Zeitungen seinerzeit schon angedeutet. Eine ausführlichere Schilderung, die wir wohl bringen könnten, verbietet sich aber aus Gründen der militärischen Zensur. Dies oben abgebildete Dokument aus den französischen Schützengräben spricht aber für sich selbst.

Division im Dorfkirchlein von Le Menil zu einer kleinen Ansprache durch den Feldgeist- lichen. In kurzen aber kräf- tigen, herzlichen Worten schilderte der Feldgeistliche die Bedeutung des deutschen Weih- nachtsfestes. In der Mitte des sehr schön mit Tannen- reißig ausgezierten Kirchleins stand eine Niesentanne mit lauter weißen Kerzlein. Am Schluß der Ansprache erscholl aus wohl 500 Kehlen das heilige Weihnachtslied. Nach dem Gesang ergriff Herr Rittmeister Regemann noch das Wort und wies in kurzen Worten auf die noch vor uns stehende große Aufgabe hin und ermahnte alle zur treuen Pflichterfüllung. In der Dorffstraße stand vor einem kleinen Haufe eine große Tanne, die mit lauter Lampions be- hängt war. Sie erregte nicht nur bei uns, sondern auch bei allen Dorfbewohnern großes Wohlgefallen. Um 12 Uhr zogen wir alle wieder zur Christ- mette. Am 25. Dezember war großer Festgottesdienst begleitet von den weiblichen Klängen der Regimentsmusik des 20. Inf. Regts. Mittags war noch Standmüß vor den hier eingerichteten Kaffinos. Auch für einen Weihnachtsbra- ten war Sorge getragen: Ge- müse-Suppe, Rindfleisch mit Gemüße und Kompott, ge- bratene Hühner mit Salat, bayerisches Bier, Wein, Kaffee mit Lebkuchen und Likör. So haben wir Weih- nachten gefeiert fern von un- seren Lieben im Feindesland; doch werden wir niemals dieses Weihnachten vergessen. \*\*

## Die Karpathenschlacht.

Das Ergebnis der Karpathenschlacht.

Am 13. April kam aus Wien die amtliche Meldung, daß die russische Offensive auf der ganzen Karpathenfront zum Stehen gekommen sei. Und weiter heißt es dann: „Als in den erbitterten Kämpfen während der Ostertage der vom Gegner mit starken Kräften versuchte Durchbruch im Laborez- und Ondawa-Tal gescheitert war, versuchte der Feind im Waldgebirge beiderseits des Us-

Laktik, und sie hat sich aufs Beste bewährt. Rußland hat einen ungeheuren Reichtum an Menschenmaterial in den Karpathen vergebend. Freilich mußte die russische Heeresleitung das Material eben so einsetzen, wie es an die Front kam: Einkleidung, Dressur von wenigen Tagen, Abschied zur Front, kurze Gewöhnung an das Leben und die Strapazen des Krieges, Sturm auf die Befestigungsanlagen des Gegners, Tod oder Rückkehr ins Lazarett. So



Schwieriges Gelände. Russische Maschinengewehre auf Pferden verladen werden über die Steilhänge der Karpathen befördert.

zokerpasses erneut vorzugehen. Auch hier wurden in den letzten Tagen alle Angriffe der Russen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.“

Zum Stehen gekommen: Ein gewichtiges Wort, besonders bedeutungsvoll in Anbetracht der Tatsache, daß eine Weltumwälzung eingetreten, freilich nicht in dem Sinne, wie es unsere Gegner erhofft hatten. Der Waffenbrüderschaft der Deutschen und Österreicher war es gelungen, den russischen Durchbruch zu vereiteln und das russische Heer in einen solchen Zustand der Ermattung zu versetzen, daß es unmöglich mehr zu einer erfolgreichen Offensive vorgehen konnte. Das war ja eben die deutsche

charakterisiert ein militärischer Schriftsteller den kurzen Lebenslauf des russischen Karpathensoldaten, ein Lebenslauf, der, wenn er lange währte, höchstens vier Wochen gedauert hat.

Solches Material zu ermatten und schließlich kampfunfähig zu machen, war der Plan der deutsch-österreichischen Heeresleitung, und er ist gelungen. Wenn aber wie von Przemyśl her kriegsgeübte Soldaten an die Kampffront kamen, trafen sie deutsche Tapferkeit und deutschen Heldennut an, die sich nicht so leicht besiegen lassen. Ein Leutnant schrieb aus den Karpathen unter dem 12. April: Wir spürten den Fall von Przemyśl ganz gehörig.

Unmassen rückten täglich, stets frisch ergänzt, gegen uns vor, Tausende konnten wir buchstäblich niedermähen, aber neue Tausende standen wieder da. Die chernen Kober unserer Geschütze donnern jetzt ein energisches Halt. Regimenter der Russen werden jetzt aufgerieben. Hunderte laufen über, Tausende werden niedergemäht. Przemyśl kommt den Russen teuer zu stehen. Und tiefer Frühlingschnee bedeckt die Leichen.

Der dies schrieb, brachte die Ostertage auf 1297 Meter Höhe und in 2 Meter tiefem Schnee zu; er meinte, daß dies nicht gerade ein angenehmer Aufenthalt sei, zumal bei ständigem Gefechte.

Was den Russen gemangelt, bei uns war es im Überflus da: Der Wille und die Kraft zum Siegen, dazu eine ausgezeichnete Führung, die besonders in den Händen des österreichischen Generalstabschef Konrad von Hörsendorf lag, ein Mann, von dessen Feldherrngenie alle Fachleute nur mit Anerkennung und Bewunderung reden. Ein militärischer Schriftsteller schreibt, daß Konrad von Hörsendorf Rußlands Kraft gegenüber das Gleich-

gewicht der Kampfmittel einigermaßen wieder hergestellt habe. Es gäbe keinen denkenden Kopf in Österreich-Ungarn, der nicht von der Bedeutung jener Heeresleitung für den Ausgang des großen Karpathenkampfes durchdrungen

an der richtigen Stelle gestanden, dürfte noch ein Mann hervorgehoben werden, dessen Name bisher so wenig bekannt gewesen, der aber in den Karpathen und später auf den Gefilden von Galizien Laten vollbracht hat, welche die Bewunderung der ganzen Welt herausfordern: wir meinen den Führer der sogenannten „Deutschen Süd-



Österreich-Ungarische Truppen in besetzten Feldstellungen in den Karpathen.

armee“, General von Linsingen. Am 10. Februar 1850 zu Hildesheim in der Provinz Hannover geboren, trat er im Jahre 1868 in die Kadettenschule ein und machte dann die militärische Karriere meist in der Front.

Im Jahre 1905 zum Generalleutnant befördert, wurde er Kommandeur der 27. württemberg. Infanterie-Division in Ulm und vier Jahre später erhielt er die Führung des pommerschen Armeekorps. Bereits im Feldzug 1870/71 nahm er als junger Leutnant an zahlreichen Gefechten und Schlachten teil, und als der Weltkrieg ausbrach, war General von Linsingen bei den militärischen Operationen im Westen tätig, bis er das Kommando über die Deutsche Südarmerie erhielt, die nach den Karpathen befohlen wurde und dort so siegreich in den Kampf eingriff. Einfachheit, Offenheit, Energie sind die hervorsteckendsten Merkmale des Generals von Linsingen. Eiserne Gesundheit, Zähigkeit des Willens und des Körpers ließen ihn gerade als die geeignetste Persönlichkeit erscheinen, eine Armee in dem harten Winter des Jahres 1914 bei den



Österreichischer Offizier mit Mannschaften im vorgeschobenen Schützengraben.

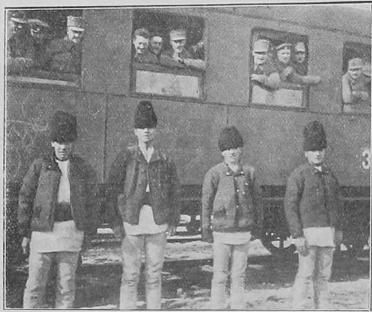
gewesen ist. Anerkennung und Bewunderung einerseits, liebevolles Vertrauen andererseits, so begegnet ihm ganz Österreich und vor allem sein kämpfendes Heer.

Von den vielen Heerführern, die in den Karpathen

denkbar ungünstigen und schwierigsten Geländebedingungen zunächst in einem hartnäckigen Stellungskampfe, dann in rücksichtsloser Offensive vorzuführen.

Die Bedeutung der Karpathenschlacht.

Eine treffende Charakterisierung der großen Karpathenschlacht finden wir in den „Neuen Zürcher Nachrichten“, die kurz nach den Osterkämpfen folgendes schrieben: „Die Russen haben eine der fürchterlichsten Niederlagen erlitten, die die Kriegsgeschichte aller Zeiten kennt. Österreich-Ungarns Armeen haben sich mit unsterblichem Ruhm be-



Karpathenbauern im Winter-Sonntagsstaat.

deckt. Seit bald vier Wochen hat man die amtlichen Berichte von österreichischer und russischer Seite über diese fürchterliche aller bisherigen fürchterlichen Schlachten verfolgt: die russischen Berichte ruhmredig, prahlig, jeden Teilerfolg ins Riesenhafte aufbauschend, nicht gerade jeder Sas eine Lüge, aber fast keiner eine Wahrheit, die österreichischen Berichte knapp, auf die Tatsachen gestimmt, hoffnungsvoll, aber nicht siegesfröhlich — erst nachdem das Ringen zu Ende, da tritt nun der Sieg in seiner ganzen Größe hervor, größer als bei Tannenberg und in den Masuren, weil mehr als doppelt und dreifach so große Truppenbestände gegenüberstanden und das fürchterliche Ringen mehr als die doppelte Zeit dauerte. Einziges ist von den österreichisch-ungarischen Truppen und ihren Führern geleistet worden, einziges auch von deutschen Hilfskorps bei ihnen, in einer Blutsbrüderschaft, wie sie erhabender und inniger, männlicher und schöner sich nicht denken läßt. Der österreichisch-ungarische Karpathensieg ist ein weltpolitisches Ereignis. Wir reden heute nicht von seinen Wirkungen auf Rußland. Sie werden sich zeigen in der russischen Armee selber, die ob diesem Debacle, dieser Himmelfallung Hunderttausender in ihren Grundfesten erbebt, zeigen auch in der russischen öffentlichen Meinung und vor allem in Südrußland, wenn erst die Wahrheit über die Ereignisse nach und nach durchsickert, die sich diesmal nicht wird unterdrücken lassen. Und in der südrussischen Ukraine lechzt ein 30 Millionenvolk, der beste Volksbestand im heutigen Rußland, nach Befreiung, nach der alten Selbstständigkeit. Das alles wird aber zur Nebenfrage gegenüber dem ande-

ren Faktum, daß der Sieg in den Karpathen eine neue Machtstellung Österreich-Ungarns und des alterwürdigen Kaiserhauses der Habsburger bedeutet. Wie Miklen im Jahre 1904 ein neues Japan leuzestark aus der Wiege hob, so die Karpathen ein neues Österreich-Ungarn. Niesenstark hat sich das Deutsche Reich im Verlaufe des Weltkrieges gezeigt; riesenstark reckt sich neben ihm jetzt der Kaiserstaat an der Donau empor. Niesenstark nach innen und außen. Weg ist der Nationalitätenzwist. Es ist nicht mehr das Österreich, mit dem man als einer zerfallenden und abbröckelnden Potenz rechnete, sich aufzuehend nach innen, machelos nach außen. Nein, eine Macht, stark und überstark genug, über die Grenzen nach allen Seiten Achtung zu heischen und seine Einflüsse in Europa und darüber hinaus zur Geltung zu bringen, eine Macht, die eben wieder eine große Kulturmission an Europa erfüllte. Die Kraft des alten Österreich hat Mittel- und Westeuropa 1683 an den Wällen Wiens vor der Hegemonie der Osmanen gerettet, die Kraft des neuen Österreich das gleiche Europa 1915 an den Wällen der Karpathen vor der Erdrückung durch das Moskowitertum. Die Schlacht in den Karpathen war eine Freiheitschlacht. Eine Freiheitschlacht für ganz Mitteleuropa und vor allem für die gesamte germanische Welt, in der auch ein glücklicher Fortbestand der Schweiz verankert ist.“

Seit der Zeit, da die obigen Zeilen niedergeschrieben wurden, sind mehr als 2 Monate vergangen. Lemberg ist wieder in unseren Händen und wir stehen unmittelbar vor der Räumung von ganz Galizien durch die russischen Horden. Alles eine Frucht der Karpathenschlacht, die nicht den Übergang der Russen nach Ungarn zur Folge



Bäuerinnen aus den Karpathen in ihrer Winterkleidung.

hatte, wohl aber den der Deutschen und Österreicher nach Galizien, und zwar in unaufhaltsamem Siegeszug bis an die Tore von Lemberg, von wo aus im September vorigen Jahres die russische „Dampfwalze“ in Bewegung gesetzt worden war. Nur heldenmütige Ausdauer von

Truppen, die vor keinen Strapazen zurückzucken, konnte die wochenlang währende Karpathenschlacht durchhalten. Tag und Nacht, in langen und schweren Wochen hielten diese Truppen in den schneebedeckten Bergen unerschütterlich stand. Die Karpathenschlacht ist daher ein unvergänglicher Triumph deutsch-österreichischer Strategie, ein Triumph unsrer heldenmütigen Truppen über die schwerfälligen Massen des Gegners; sie hat Taten gezeitigt, die erst eine eingehende Kriegsgeschichte in ihrer wahren und vollen Größe enthüllen wird und die sich den glänzendsten Kriegestaten aller Zeiten würdig anreihen wird.

Zum Schluß noch ein kurzes Wort über die Niesenverluste des russischen Heeres in den Karpathen.

Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, daß die Russen in den Karpathen ungeheuerliche Menschenverschwendung getrieben haben. Die Verluste, welche das russische Heer dort erlitten hat, erreichen darum auch eine Höhe, die fast märchenhaft anmutet und nur von einem so menschenreichen Land wie Rußland getragen werden können. Die Verluste bei der Belagerung von Przemyśl waren schon ungewöhnlich, aber die Verluste der Niesen Schlacht in den Karpathen übertreffen alle bisherigen Vorstellungen. Abgesehen von den Gefangenen, welche die Zahl 100 000 schon überschreiten, wurden die rein tatsächlichen Verluste an Toten und Verwundeten in mehreren englischen und französischen Zeitungen, sowie in neutralen Blättern auf rund 500 000 Mann angegeben. Schon die erste Offensive der Russen in den Karpathen, die im November ein-

setzte, brachte mehr als 150 000 Mann Verluste, da damals die Russen mit aller Wucht die österreichischen Linien durchbrechen wollten. Die russische Heeresleitung warf unausgesehene neue Armeekorps zum Ersatz für die Gefallenen gegen die österreichischen Linien an die Front. Es sollte ohne Rücksicht auf Menschenverluste der Durchbruch, der für den Sieg als notwendig erachtet wurde, durchgeführt werden. Die ungeheueren Verluste, welche die Russen hier bei der ersten Offensive erlitten hatten, zwangen sie, im Dezember ihre Offensive wieder einzustellen, da sie in der Zwischenzeit das Heer ergänzen wollten. Schon aus der Tatsache, daß es Wochen dauerte, bis das russische Heer wieder angriffsfähig war, kann man erkennen, wie ungeheuer die Verluste an dieser Stelle gewesen sein müssen. Am ersten Weihnachtsfeiertage waren die Russen so weit, daß sie die neue Offensive beginnen konnten. Fünf Wochen lang stürzten sie in 8—10 Linien gegen die heldenmütige österreichische und deutsche Armee an, wobei sie daselbe Ziel verfolgten wie bei der ersten

Offensive. Der Erfolg war aber auch diesem Angriff nicht beschieden. Auch hier wurde wieder eine wahnsinnig anmutende Verschwendung mit Menschenleben von seiten der Russen getrieben. Armeekorps auf Armeekorps wurden eingesetzt und Berge von Leiden türmten sich vor den österreichischen Stellungen auf. Anfang Februar war auch dieses ungeheure russische Heer wieder so weit zusammengeschnitten, daß es sich zurückziehen mußte. 200 000 Mann Verluste zeichnet nach englischen Blättern das Ergebnis der zweiten Offensive. Der dritte Vorstoß begann, nachdem die Russen ihre stark gelichteten Reihen wieder durch



Deutsche Schneesubtruppen vor dem Ausmarsch in die Karpathen.

neue Menschenmassen ergänzt hatten. Die gleiche Menschenvergeudung wieder. Was fragt auch ein russischer Großfürst oder General nach Menschenverlusten? Was liegt ihm an Tausenden von Menschenopfern? Besonders die Anzahl der Gefangenen wuchs von Tag zu Tag. Fast täglich wurden mehrere tausend Mann festgenommen, so daß die Verluste im Monat März allein 100 000 Mann bei weitem überschritten. So kam es, daß die Karpathenkämpfe den Russen eine halbe Million gekostet haben. Eine genaue Zahl wird die Welt nie erfahren, weiß die russische Heeresleitung wohl selbst nicht, wird sie auch nicht wissen wollen. So begreift man es, daß die Karpathenschlacht von einem militärischen Kritiker als das Grab des russischen Heeres bezeichnet wurde. Ob die Welt wohl nach dem Krieg auch nur annähernd erfahren wird, wieviel Opfer dieses Massengrab in sich birgt?

Frz. Jos. Meier.

## Erlebnisse eines Kemptners bei den Heinzelmännchen des Weltkrieges und bei anderen Truppenteilen.

Als im ersten Kriegsmonat des Jahres 1914 der Furor Teutonicens unsere wackeren Feldgrauen wie eine alles vernichtende Woge ins Feindesland im Westen unwiderstehlich vorwärtswälzte, da hatten unsere zahlreichen Gegner alles aufgeboten, durch Sprengen von Brücken und durch Errichten aller nur denkbaren Hindernisse die feindliche Flut zu dämmen. Gar oftmals hätten sie wohl auch ihre Absicht erreicht, wäre nicht der deutschen Armees auch ein Heer von braven, nimmermüden Heinzelmännchen angefügt gewesen. Gar manchmal sah es ja heillos aus. Wo wenige Stunden vorher noch eine prächtige Brücke den rauschenden Strom in kühnem Bogen überspannte, da ragten nur mehr Pfeilerreste aus den Fluten. Der Vormarsch schien gestört. Doch der Schein trög, und zwar in diesem Falle unsern Widersacher. — Denn sich, da — kam die Geistesfackel

„Und sah, was da zu zimmern war.  
Nahm Meißel und Beil  
Und die Säg in Eil;  
Sie sägten und stachen  
Und hieben und brachen,  
Berappten und kappten,  
Bisferten wie Falken  
Und festeten die Balken.  
Eh' sich's der Franzmann' noch versah,  
Klapp, stand eine neue Brücke — schon fertig da.“



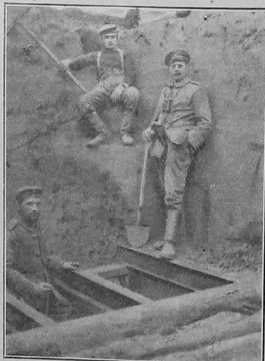
Zwei Mann auf Graben-Posten hinter Stahlschildern, im Hintergrund eine querstehende Schützengraben aus Sandbagpackung.

Arbeit, das Aufschrauben der Holzschwellen und das Einlegen der Eisenstienen rasch vor sich. Im Verlaufe von 14 Tagen wurde auf diese Weise im verfloffenen Herbst-

einmal von uns eine völlig verwüstete Bahnlinie wieder in festen Betrieb gesetzt.

Diesmal kamen wir gar in einen Schützengraben, nachdem wir in W... ansparkiert worden waren. Der Graben lag in erster Linie und bot ein wirklich granatenzerpflühtes Gelände. Hier konnte nur in der Dunkelheit gearbeitet werden, denn der Feind lag zu nahe. Es war also eine wirkliche Heinzelmännleinarbeit, die da zu verrichten war. Kaum waren die zahlreichen Mängel behoben, da kam schon der neue Befehl, daß in der zweiten Linie eine weitere Verteidigungsstelle ausgebaut werden soll.

Daß dies ein anstrengender, nervenzermürender und gefährlicher Dienst war, bedarf wohl keiner besonderen Begründung. Den Tag mußten wir fest andauernd zur Nacht, die Nacht aber zum Tage machen, d. h. sobald die Sonne kam, besser gesagt, sobald der werdende Tag nur den ersten, kaum wahrnehmbaren Graulichkeitsstreifen wob, wurden wir eiligst aus unserm Graben in unser Quartier nach W... zurückgezogen. Hier sollten wir ruhen und uns erholen. Wie es aber mit solcher Last bestellt war, könnt ihr euch leicht vorstellen, wenn ich euch versichere, daß mit jedem neuen Tag auch der martierende Höllenlärm der immer neu aufbrüllenden Schlacht einsetzte. Die englischen Bettlern lagen unserer Linie gegenüber, und daß diese mit ihrer schweren Munition nicht gerade sparsam umgehen, wird auch euch bekannt sein. Ebenso muß hier gesagt werden, daß gerade die uns gegenüberliegende Ar-



Der Unterstand erhält eine solide von Eisenträgern gestützte Decke.

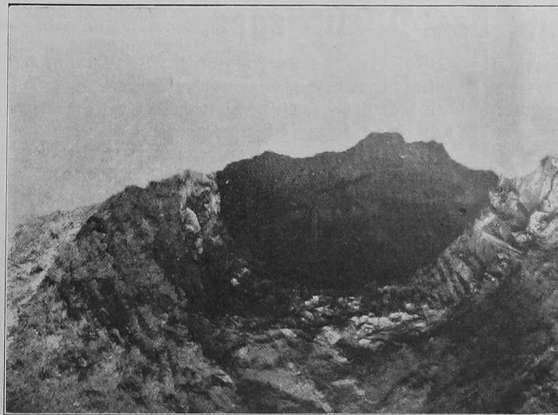
Diesmal kam ich nach M.... Mein neuer Standort lag dem Feinde noch näher als der frühere. Zudem ist diese Gegend deshalb besonders gefürchtet, weil der Feind das ohnehin schon zu einem großen Schutthaufen verwandelte Dorf den ganzen Tag mit schwerer Artillerie beschoss. Ich

war mit einigen Kameraden in einem unangenehmen feuchtem Kellerloch einquartiert.

Gleich am ersten Tag schlug in kurzer Entfernung von unserer eigenen Ruhestelle eine schwerkalibrige Granate in höllisch dröhnendem Fall ein. Dichter Qualmstrudel schlug auch zu uns herüber, fahle Blitze zuckten grell aus dem unheimlichen Boden, schwarze Eisenteufel aber fuhren in unbeschreiblichem Sprühregen auseinander, lieben Kameraden tief hinein in Fleisch und Knochen — Markerschütternde Todes-schreie künden uns das. — Graufes Entsetzen faßte da für Augenblicke auch den nervenstarken Mann. Drei braven Krieger hat das tausendkrällige Ungeheuer den Tod gebracht.

Was wird mit uns noch werden? Diese stumme Frage war auf den Lippen eines jeden von uns zu lesen. Schlaftrunken hündensend verbrachten wir in Hunger und Grauen die folgenden Stunden. —

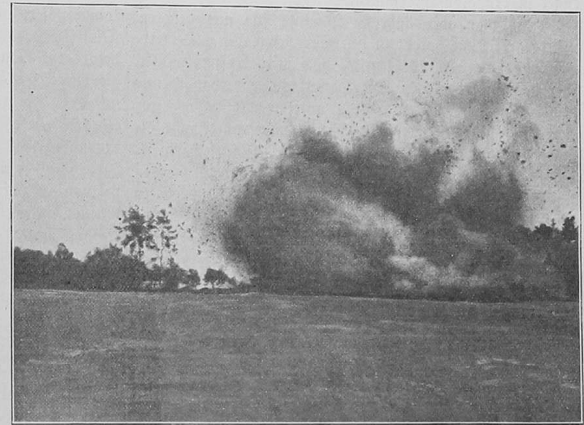
Da — was ist das? Unheimlich aufheulend stürmt es daher und schlägt mit dumpfem Schlag unmittelbar vor unserm Keller auf. Es war eine 28-Zentimeter-Granate. Furchterliche Sekunden in bangender Erwartung folgten. Die Explosion mußte ja im nächsten Augenblick erfolgen und uns alle töten. Es kam aber



Wirkung einer einzigen 42 cm Granate.

das unvermeidlich scheinende Verderben nicht. Ein Blindgänger, der unheimlicherweise immer noch fortrauchte, war es, der unliebame Nachbarschaft bildete. Den unangenehmen Gesellen zu entfernen, machte ich mich sofort

aus meinem Kellerloch auf. Kaum hatte ich den bergenden Ort verlassen, da zerriss zirka zehn Meter über mir ein Schrapnell und goß seinen Eisenhagel aus. Wieder entging ich dem Tode; nur das Seitengewehr an meiner Rechten schlug es mir wie mit scharfem Hiebe ab. Im



Wirkung einer explodierenden Mine.

Nu war ich wieder im Keller und wartete auf den Tod, denn das Explodieren der Granate, die nach unserer Meinung mit einem Zeitzünder versehen war, mußte nun jeden Augenblick erfolgen. Solche Augenblicke, liebe Landsleute, zermürben den Nervenkraftfäden, und dauern auch in Sekundenlängen wie Ewigkeit. Doch, wiederum war uns der Allmächtige gnädig. „Der scheintote Heinrich“ — so pflegen wir alle Blindgänger zu benennen — rührte sich nicht mehr.

Daß natürlich in solcher Zeit von einer Ruhe, von einer Erholung keine Rede sein kann, ist leicht begreiflich.

Erst als ich mit noch zwei Kameraden Urlaub nach E.... erhielt, war Aussicht auf Neustärkung vorhanden. Doch „mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell“.

Frohgemut hatten wir M... verlassen, um unserm Urlaubsziele zuzuwandern und dort einige sorglose Stunden zu verbringen; denn in E.... waren wir aus dem Bereich der feindlichen Geschütze. Wir hatten aber

M... kaum hinter uns, da explodierte bereits, etwa 100 Meter vor uns, ein Schrapnell. Wir achteten nicht darauf, denn alle waren wir der Meinung, daß dieser Schuß kaum uns gegolten habe. Wie sehr wir aber im Irrtum



waren, zeigte sich sofort. Sechs Schuss explodierten gleich darauf über uns. Heulend und pfeifend streute ihr Eisenhagel. Wieder war ich heil geblieben, einer meiner lieben Kameraden aber fiel zirka zehn Meter hinter mir lautlos zu Boden. Er war sofort tot. Er hatte eine Schrapnellkugel in den Kopf bekommen.

Nun war aber äußerste Vorsicht für uns geboten. Wir warfen uns sofort in den Straßengraben. Derselbe war zwar so zirka 20 Zentim. hoch mit Wasser gefüllt, aber das machte nichts. Die Hauptsache war, daß er uns Schutz gewährte. Der Erfolg unserer Maßnahme ließ nicht lange auf sich warten. Ebenso unvermutet, wie die ganze Schießerei begonnen, ebenso überraschend ging sie auch wieder zu Ende. Nun galt es zunächst, den toten Kameraden zu bergen. Mit dieser traurigen Last kehren wir zunächst nach M. . . zurück.

Dann aber siltten wir doch nach C. . . und ließen uns noch einen kräftigen Schluck bayerischen Bieres munden. So wird der Mensch kaltblütig, wenn er dem Tod Tag für Tag ins Angesicht schaut.

Ganz unerwartet kam da plötzlich der Befehl: „Sofort zur Kolonne zurück, die ganze Division wird zur Ruhe zurückgezogen!“ Soldaten Befehl hörten wir gerne; denn er war uns eine Erlösung, und wir folgten ihm ungemein behend.

Mit verschiedenen Fahrzeugen kamen wir bei der Kolonne an. Hier ergingen wir uns bereits in den kühnsten Hoffnungen, wie und wo wir die so sehr nötige Erholung genießen sollten. Vergebliche Mühe; denn es kam ganz

## Die Ereignisse des Weltkrieges.

26. Februar: 26 russische Generale wurden als Sündenböcke entlassen.

Ein neuer Dardanellenangriff wurde verlustreich abgeschlagen. Drei feindliche Panzerschiffe wurden beschädigt.

Ein französisches Torpedoboot ist vor Antivari durch eine Mine gesunken.

20 englische Dampfer sind seit dem 18. Febr. teils durch Minen, teils durch Torpedoschiffe gesunken.

27. Februar: Die Franzosen sind in der Champagne abgewiesen.

1100 Russen wurden bei Kolno gefangen.

In den Karpathen wurde das 9. finnische Regiment vernichtet. 730 Mann wurden gefangen.

28. Februar: Heftige französische Angriffe in der Champagne wurden erfolgreich abgewiesen.

Mehrere feindliche Stellungen nördlich von Verdun erkürrt, feindliche Gegenangriffe scheiterten; sechs Offiziere und 250 Mann wurden gefangen, dazu vier Maschinengewehre erbeutet.

In den Vogesen wurden die Franzosen bei Blamont-Bionville zurückgeworfen und Gelände erobert.

anders, als wir erwarteten. Noch vor Abend kam plötzlich Alarmbefehl. Bei einbrechender Nacht rückten wir ab und fuhren gegen Arras, wo unsere Division für den englischen Durchbruchversuch zur Verstärkung eingesetzt wurde. Da kamen wir nun vom Regen in die Traufe. Ich wurde nun zum Abteilungsstab als Befehlsempfänger kommandiert und hatte bei dem 16 Kilometer entfernten Divisionsstab zu Rad die Befehle an die Abteilung zu befördern. Das war nun ein sehr interessanter, aber auch anstrengender Dienst. In einer Nacht nun hatte ich einen mit zwei Kreuzen, d. h. mit höchster Geschwindigkeit, versehenen Befehl an die Abteilung. Ich fuhr, was ich herausbrachte, dazu ohne Licht. Nur der eiserne Wille hatte den erschöpften Körper noch zu letzter Kraftentfaltung zu zwingen vermocht. Als ich aber bei der Abteilung ankam und eben noch den so wichtigen Auftrag erledigt hatte — da durchzuckte plötzlich ein schütterndes Grauen den krampfhaft angespannten Leib . . . zersägt in der trockenen Kehle das letzte mühsam gesammelte Wort . . . ein unwiderstehlich Taumeln erfasst mich . . . die Knie brechen — lang und entspannt recken im Sturz sich die qualermatteten Glieder . . . Hände greifen hilfsbereit nach mir . . . nun kommt endlich Ruhe, die lang ersehnte Ruhe. Eine schwere Ohnmacht senkt sich auf Geist und Körper. Im Lazarett erst erwachte ich und fand da, wenn auch langsam, so doch wirklich Erholung. Schon längst freute ich mich, bis ich wieder an den Feind komme; denn für uns Feldgrane gibt es nur einen Wunsch: Heil und Sieg dem lieben Vaterland!

Bei Grodno wurden russische Vorköpfe zurückgeschlagen. 1800 Gefangene wurden gemacht.

Die englisch-französische Flotte beschloß das am Dardanelleneingang liegende Fort Sed-el-Bahr.

Japanische Truppen besetzten die Kasernen der aufrehrerischen indischen Truppen in Singapore.

1. März: Starke französische Angriffe auf unsere Stellungen in der Champagne wurden restlos abgeschlagen.

Verzweifelte französische Durchbruchversuche in den Argonnen scheiterten unter schweren Verlusten des Gegners.

Russische Angriffe nördlich Lomza und nordwestlich Skrolenka wurden abgeschlagen.

General Pau ist in Petersburg eingetroffen.

2. März: Die Kämpfe bei Reims haben wieder begonnen.

Russische Nachtangriffe bei Lomza und Plock zurückgeschlagen.

Die Russen wurden am Uzfoker Passe mit großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

3. März: Französische Angriffe in der Champagne wurden erfolgreich abgewiesen.

Französische Angriffe bei Consenvoye, Ailly und Apremont scheiterten.

Die Russen bei Augustow zurückgeschlagen, 1500 Gefangene wurden gemacht.

Zwei Forts von Ossowiez sind zum Schweigen gebracht.

Japanische Truppen haben die nördlich von Port Arthur auf chinesischem Staatsgebiet gelegenen Ortschaften Matschang und Futschang angeblich zum Schutze dortiger japanischer Handelsniederlassungen besetzt.

4. März: Nordwestlich Arras wurde die Lorettohöhe erstürmt, 8 Offiziere, 758 Franzosen gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 6 Geschütze erbeutet.

Bisher sind für 80 Millionen Mark Schiffsgüter durch U-Boote versenkt.

5. März: Die Dardanellen wurden erfolglos beschossen. Die vereinigte Flotte vor den Dardanellen soll

über 38 englische und 21 französische Schlachtschiffe verfügen.

Deutsche U-Boote sind im Golf von Biscaya tätig.

„U 8“ ist bei Dover durch ein englisches Torpedoboot versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

6. März: Französische Angriffe auf die Lorettohöhe, in der Champagne bei Perthes und Le Mesnil scheiterten, 5 Offiziere, 140 Mann wurden gefangen.

Französische Angriffe bei Bauquois und Consenvoye, sowie östlich Badonviller und nordöstlich Celle wurden gestern und heute abgewiesen.

Russische Angriffe bei Prasznyz und Ponsk brachen unter schweren Verlusten des Feindes zusammen. Tarnow ist von den Russen geräumt.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos tritt zurück.

## Das Eiserne Kreuz.

Wolf Mut geweiht das junge Blut  
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz  
Fürs Vaterland!

### II. Klasse.



Wolf Frhr. v. M.-P. (2. Sohn) Theobald (Vater) Erasmus Frhr. v. M.-P. (1. Sohn)

Theobald Freiherr von Malsen-Ponicau, Oberstleutnant im 12. Inf.-Regt. Oberstleutnant Theobald Freiherr von Malsen-Ponicau, kgl. Kämmerer, ist am 26. Juni 1867 zu Bayreuth geboren. Nach Absolvierung seiner Studien trat er am 1. Oktober 1885 als Einjährig-Freiwilliger beim Inf.-Leib-Regt. ein, bei dem er am 15. Dezember 1888 als Wizefeldwebel der Reserve zum aktiven Dienst übertrat, um die Offizierslaufbahn einzuschlagen. Später wurde er zum 2. und zuletzt zum Oberstleutnant. Als Ritter des Eisernen Kreuzes folgten dem Vater bald seine beiden Söhne

Erasmus Freiherr von Malsen-Ponicau, Leutnant im 1. Badischen Leib-Dräger-Regiment Nr. 20. Am 5. Juni 1895 wurde Leutnant Erasmus Freiherr von Malsen-Ponicau zu Münden geboren. Er besuchte die Hauptkadettenanstalt Groß-Lichterfelde bei Berlin und trat am 17. August 1914 beim 1. Bad. Leibdräger-Regt. Nr. 20 ein. Zum Leutnant befördert zog er am 12. September mit seinem Regiment auf den östlichen Kriegsschauplatz. Durch hervorrangend tapferes Verhalten bei wiederholten erfolgreichen Patrouillenritten in Polen erwarb sich Leutnant Erasmus Frhr. v. M.-P. das Eiserne Kreuz, das seit Anfang Dezember seine Brust schmückt.

Wolf Freiherr von Malsen-Ponicau, Portepce-Führer im Leib-Dräger-Regiment Nr. 24. Geboren am 9. Mai 1897 zu Münden, besuchte Wolf Freiherr von Malsen-Ponicau die Hauptkadettenanstalt in Groß-Lichterfelde bei Berlin und trat am 10. August 1914 beim Leib-Dräger-Regiment (2. Großherzog.-Leib-Regt.) Nr. 24 ein, mit dem er am 21. September als Portepce-Führer gegen den Feind zog. In Anerkennung seines mutvollen Verhaltens auf einem nächsten Melbegang durch feindliche Linien hindurch wurde der jugendliche Held am 28. Oktober mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er zwei Tage vorher bei Kruscyk an der Yser durch ein Maschinengewehrgeschöß schwer verwundet worden war.

12. Inf.-Regt. verfeht, bei dem er bei Kriegsausbruch als Major und Bataillons-Kommandeur stand. Sein Bataillon führte er am 8. August gegen den Feind und erwarb sich durch sein todesmutiges Verhalten in den Kämpfen bei Saarburg und vor Epinal das Eiserne Kreuz, das ihm anfangs September an die Brust geheftet wurde. Am 21. Sept. 1914 wurde der Auszeichneter bei Thiescourt durch Schrapnellschuß schwer verwundet. Am 30. November 1914 erfolgte seine Ernennung zum



Hindelang Alfred, Hauptmann bei einer bayer. Kraftwagenabteilung. Hauptmann Hindelang ist am 19. Mai 1876 zu Kempten geboren. Er widmete sich dem Kaufmannsberufe und trat am 1. Oktober 1895 als Einjährig-Freiwilliger beim 1. Jägerbataillon ein. Später übernahm er das elterliche Geschäft (Großkäsehandlung, Fabrikation von Allgäuer Gold), bis ihn die vaterländische Pflicht bei Ausbruch des Krieges wieder unter die Fahne rief. Am 1. Mobilmachungstage rückte er als Hauptmann mit einer bayer. Kraftwagenabteilung ins Feld. Das Eiserne Kreuz erwarb sich Hauptmann Hindelang durch umsichtige Führung von Kraftfahrkolonnen. Er leitete einen Munitionstransport auf 95 Kraftfahrzeugen in fünf Kolonnen von Saargemünd über Diedenhofen, Longunnon, Mettel, Guise nach St. Quentin. Am 27. Oktober wurde ihm das hohe Ehrenzeichen an die Brust geheftet.



Britting Hans, Oberleutnant und Kompagnieführer im Landsturmbataillon Kempten, 4. Komp. Oberleutnant Britting ist am 25. Mai 1868 zu Simmelsdorf bei Nürnberg geboren und bereitete sich nach Abolvierung der niederen Studien für den Soldatendienst vor. Im Jahre 1890 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 3. Jägerbataillon in Eichstätt ein und bekleidete vor Ausbruch des Weltkrieges das Amt eines k. Grenzerkontrolllehrs in Nesselwang. Am 1. September 1914 zog er mit dem Landsturmbataillon Kempten ins Feld und erwarb sich durch energische und umsichtige Führung seiner Kompagnie im Sicherungsdienst in den Vogesenkämpfen das Eiserne Kreuz, das dem heldenmütigen Offizier am 24. Dezember verliehen wurde.



Götz Julius, Gefreiter in der 1. württemb. Schneeschuhtomp., geboren am 12. April 1891 zu Wangen im Allgäu. Er bereitete sich auf den Beruf eines Geometer vor und war vor seinem Eintritt ins Heer bei Herrn Katastergeometer Sütterlin in Eslingen tätig. Am 4. Oktober 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger beim Inf.-Regt. in Weingarten ein, da er sich bereits vor Kriegsausbruch zum Einjährig-Freiwilligendienst angemeldet hatte, jedoch noch nicht einberufen war. Nach seiner Ausbildung wurde er der 1. württemb. Schneeschuhtomp. zugeteilt, mit der er als Gefreiter ins Feld zog. Am 14. März 1915 wurde ihm das Eiserne Kreuz verliehen, weil er sich bei der Erkundigung der Höhe 1203 am 30. Januar stets neben seinem in vorderster Linie befindlichen Zugführer gehalten und bei dem plötzlichen heftigen Feuer des Gegners mit Umsicht und Mut ausgehalten hat, bis seine Abteilung in Sicherheit war.



Pfeiffer Joseph, Gefreiter im 4. Inf.-Regt. Am 30. August 1889 wurde Pfeiffer zu Eggenthal, Gde. Kaufbeuren, geboren und zog später mit seinen Eltern nach Kempten. Er diente von 1910—12 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor seiner Kriegseinberufung mehrere Jahre als Hoteldiener in England tätig. Zum 4. Inf.-Regt. einberufen, zog er anfangs August ins Feld und erhielt im März 1915 das Eiserne Kreuz. Er hat unter dem schwersten feindlichen Feuer als Patrouillenfürher einen schwerverwundeten Deutschen und zwei Franzosen geborgen und dabei die französischen Stellungen erkundet. Dann hat er ein deutsches und ein englisches Maschinengewehr, dessen Mannschaft verschüttet war, aus den Leichen und Trümmern zurückgeholt, ebenso zwei Maschinengewehr-Schlitten und zwei Kisten Munition.



Wesler Alfons, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., 5. Komp. Am 10. Sept. 1891 ist Wesler in Sonthofen geboren. Er widmete sich dem Kaufmannsberufe und trat im Herbst 1910 freiwillig bei der 1. Komp. des 20. Inf.-Regts. in Lindau ein. Nach Ablauf seiner Dienstzeit kam er zur beruflichen Weiterbildung in ein Geschäft nach Offenbach a. Main und Ende 1913 ins väterliche Geschäft. Am 3. August 1914 zog er als Unteroffizier mit dem 20. Inf.-Regt., 5. Komp., von Kempten aus ins Feld. Für einige Kühn, gut ausgeführte Patrouillengänge im August erwarb er sich das Eiserne Kreuz. Auch wurde ihm ab 1. Sept. die Beförderung zum Sergeanten in Aussicht gestellt. Leider wurde er in der Schlacht bei Foucaucourt am 25. Sept. schwer verwundet und geriet in französische Gefangenschaft. Ende Sept. wurde seinem Vater das hohe Ehrenzeichen des Sohnes zugesandt.



Führer Norbert, Vizfeldwebel im 3. Res.-Inf.-Regt. Am 8. Juni 1888 ist Führer zu Honfolgen geboren und lernte das Wagnerhandwerk. Er stand von 1909 bis 1911 b. 12. Inf.-Regt., 11. Komp., ließ sich später zu Hause als Wagner nieder und half nebenbei auf dem elterlichen Anwesen in der Landwirtschaft mit, bis er am 3. Aug. 1914 mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. als Gefreiter in den Krieg zog. Am 3. Sept. wurde er zum Unteroffizier befördert. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde am 27. Aug. wurde ihm am 12. Okt. das Eiserne Kreuz verliehen. Der Ausgezeichnete wurde am 5. Nov. bei Arras verwundet und rückte nach erfolgter Heilung am 12. Jan. wieder zum Heere ein; er wurde dem 16. Inf.-Regt. zugeteilt und am 18. April zum Vizfeldwebel befördert.



Mahn Rich., Unteroffizier im 1. bayer. Schneeschuhtabillon, geboren am 16. Dezember 1866 zu Leipzig. Er erlernte die Kunstmalerei und trat im Jahre 1887 als Einj.-Freiwilliger beim 107. Inf.-Regt. ein. Später war er beruflich in München tätig und ließ sich vor einigen Jahren als Kunstmalerei in Bad Oberdorf nieder. Als der Krieg ausbrach, bot er dem Vaterland freiwillig seine Dienste an, und am 14. Januar 1915 zog er ins Feld. Das Eiserne Kreuz, mit dem er am 14. März geschmückt wurde, erwarb er sich durch einen schwierigen Patrouillengang, den er bei starkem Nebel mit sehr gutem Erfolge ausführte.



Weiß Martin, Soldat im 20. Inf.-Regt., 10. Komp. Er wurde am 5. Mai 1893 zu Markt Oberdorf geboren, beschäftigte sich bis zu seiner Militärzeit mit landwirtschaftlichen Arbeiten und trat im Herbst 1913 beim 20. Inf.-Regt. ein, mit dem er am 2. Aug. 1914 ins Feld zog. Er erwarb sich das Eiserne Kreuz als Ordnungsmann in den schweren Kämpfen seines Regiments am 19. und 23. Februar, wo er im unumschlichen Infanterie- und Granatfeuer wichtige Befehle hin und her brachte; Kugeln und Granaten schlugen rings um ihn her ein und bedeckten ihn wiederholt mit Erde. Am 20. März wurde ihm die wohlverdiente ehrenvolle Auszeichnung verliehen. Auch wurde er zum Gefreiten vorgeschlagen.



Neß Andreas, Soldat im 12. Res.-Inf.-Regt. Neß ist am 2. Januar 1896 zu Wiedereg bei Oberkammlach geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer als Auslieferungsbote in Freimann tätig. Am 20. Oktober 1914 zog er mit dem 12. Res.-Inf.-Regt. gegen den Feind und erwarb sich durch sein mutvolles Verhalten das Eiserne Kreuz. Er machte einen Patrouillengang gegen eine feindliche Sappe, an die er sich bis auf 20 Meter herannagte, und bewarf nachher den Graben mit Handgranaten, beides mit gutem Erfolge. Am 9. Februar wurde ihm die ehrenvolle Auszeichnung verliehen.



Müller Johann, Soldat im 20. Inf.-Regt. Müller ist am 18. Mai 1890 zu Berlinshausen geboren und zog später mit seinen Eltern nach Kempten. Von 1911 bis 1913 diente er beim 20. Inf.-Regt. und war dann als Hilfspostschaffner in Steingaden angestellt, bis ihn der Mobilmachungsbefehl wieder zu den Waffen rief. Am 2. August zog er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld und erhielt am 24. Dez. 1914 für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz.



Vogler Mar, Unteroffizier im württ. Inf.-Regt. Nr. 124, wurde am 31. Dez. 1889 zu Leutkirch geboren. Er widmete sich dem Kaufmannsberufe und diente vom 1. Okt. 1909—1. Okt. 1910 als Einj.-Freim. beim 20. Inf.-Regt. in Kempten. Aus seiner Tätigkeit als Kommiss im elterlichen Manufakturwarengeschäft in Leutkirch rief ihn die vaterländische Pflicht bei Ausbruch des Krieges wieder unter die Fahne; am 2. Aug. verließ er mit dem 124. Inf.-Regt. die Garnison. Durch tapferes Vorgehen bei einem Sturmangriff am 29. Jan. 1915 im Argonnenwald erwarb er sich das Eiserne Kreuz, mit dem er am 16. April ausgezeichnet wurde.



Herberg Hans, Gefreiter im Res.-Inf.-Regt. Nr. 246. Am 28. Febr. 1892 ist Herberg zu Oberdorf geboren und erlernte das Messgerhandwerk. Im Herbst 1912 trat er beim württemb. 10. Inf.-Regt. Nr. 180 in Gmünd ein und wurde später zum Inf.-Regt. Nr. 246 nach Tübingen versetzt. Am 10. Okt. 1914 zog er mit dem Res.-Inf.-Regt. Nr. 246 gegen den Feind. Bei einem schweren Gefecht am 24. Okt. 1914 bei Beelaars näherte er sich unter heftigem Kugelregen einem Haufe, in dem drei feindliche Maschinengewehre aufgestellt waren. Er setzte das Haus in Brand und schab die 3 Engländer mit dem Bajonett nieder. Für diese Leistung wurde ihm am 12. Nov. das Eiserne Kreuz verliehen.



Schwarz Joseph, Landwehrmann im 20. Inf.-Regt. Schwarz ist am 21. Febr. 1886 zu Waldmünchen geboren, erlernte das Bierbrauerhandwerk und diente von 1906—08 beim 6. Inf.-Regt. in Amberg. Später war er als Bräuer in Paris und in der Schweiz und zuletzt als Bräumeister bei Herrn Mar Steinacher, Brauerei Mariabühl bei Weizen-Hopferau tätig, bis ihn der Mobilmachungsbefehl wieder unter die Fahne rief. Am 6. August zog er ins Feld und erhielt am 26. Dezember das Eiserne Kreuz als Lohn für tapferes Aushalten im heftigen Feuer am 25. September.



Lingg Joseph, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., 6. Komp. Geboren am 22. Aug. 1890 zu Oberstorf, genigte er seiner Militärpflicht von 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. und war dann, bis der Krieg ausbrach, auf dem elterlichen Anwesen in der Landwirtschaft tätig. Zum 20. Inf.-Regt. einberufen, zog er mit diesem anfangs August gegen den Feind und erwarb sich durch Mut und hervorragende Tapferkeit auf freiwilligen Patrouillengängen das Eiserne Kreuz, das nun seit anfangs März seine Brust schmückt.

## Unsere Helden.

Dank schadet ewig auch das Vaterland,  
Den ewigen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand!



Hartmann Kaver, Soldat beim 3. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp., wurde geboren am 28. Nov. 1887 in Kiefels, Gde. Kiefelsried. In den Jahren 1907—09 diente er beim 20. Inf.-Regt. Lindau. Hernach war er in Meringenberg bei Isny als Oberkäser. Am 3. Aug. 1914 rückte er ins Feld mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. Bei Lunéville wurde er am 26. Aug. verwundet und kehrte für kurze Zeit in die Heimat zurück. Wieder ins Feld gekommen, wurde er dem 12. Res.-Inf.-Regt. zugeteilt. Am 10. Mai fiel er bei Arras. R. I. P.



März Sebastian, Dr. chem., geboren am 5. April 1886 zu Ultrasried, diente seine Militärzeit von 1910—11 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten ab und wurde bei Kriegsbeginn von seinem Berufe als Assistent der chemisch-bodenkundigen Abteilung an der forstl. Versuchsanstalt der k. Universitäts-München weg wieder zu den Waffen gerufen. Er rückte am 19. September als Gefreiter ins Feld und erlitt den Heldentod bei Arras am 1. Juni. R. I. P.



Härtle Johann, Landsturmmann im 17. Res.-Inf.-Regt., 5. Komp. Er ist in Apfeltrang am 16. August 1889 geboren. Als Ökonom war er bei seinen Eltern in der Heimat, bis des Königs Ruf an ihn erging und ihn am 25. April 1915 zu den Waffen rief. Mit dem 17. Res.-Inf.-Regt. rückte er gegen den Feind aus und fand am 19. Mai in den Kämpfen bei Lille den Heldentod. R. I. P.



Pfänder Martin, Soldat im 17. Res.-Inf.-Regt., 7. Komp. Zu Ettringen wurde er am 2. März 1891 geboren und war in seiner Heimat als Dienstknecht angestellt. Im August 1914 mußte er einrücken und zog am 20. Oktober ins Feld. Schon am 1. November wurde er bei Wyttschaete von einem feindlichen Geschos tödlich getroffen. R. I. P.



Schmalholz Ludwig, Ersatzreservist, gehörte von seinem Ausmarsch ab erstmals dem 17. Res.-Inf.-Regt. an, mit welchem er die Kämpfe bei Wyttschaete bestand; hierauf dem 18. Res.-Inf.-Regt. zugeteilt, kämpfte er in den Vogesen und fand dort den Heldentod bei Meseral am 20. April. Schmalholz war geboren am 26. Mai 1891 in Oberbeuren und im Zivilberufe Säger. R. I. P.



Ebner Martin, Soldat im 15. Res.-Inf.-Regt., war geboren am 10. November 1882 in Breitenbrunn bei Mindelheim. Er genügte seiner Militärpflicht beim 12. Inf.-Regt. in den Jahren 1902—04, war dann als Landwirt in seiner Heimat und verheiratete sich. Am 5. Mobilmachungstag folgte er dem Rufe seines Königs und zog vier Wochen darauf mit dem 15. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Am 24. April erlitt er bei einem Gefecht bei Bois la Baufe Ferry eine schwere Verwundung, der er bald darauf im Feldlazarett zu Savonnieres erlag. R. I. P.



Hiller Johann, Soldat im 12. Landw.-Inf.-Regt., 2. Komp., wurde am 12. Oktober 1877 zu Hiltensingen geboren, diente von 1897—99 beim 3. Inf.-Regt. und war dann als landwirtschaftlicher Arbeiter in Waal, wo er sich auch verheiratete. Am 6. August 1914 zog er mit dem 12. Landwehr-Inf.-Regt. ins Feld. Am 1. Mai traf ihn auf einem Patrouillengang in den Vogesen die feindliche Kugel, durch die er den Tod fand. R. I. P.



Felber Paul, Marine-Regt. III, 2. Division, 3. Komp., erlag am 10. Mai seiner schweren Verletzung durch einen Granatsplitter in Ofende, die er sich tags zuvor bei einem Sturmangriff in der Nähe von Neuport zugezogen hatte. Er war seinem Berufe nach Telegraphengehilfe in Wörishofen. Geboren wurde er am 17. Juni 1893. R. I. P.



Huber Joseph, Soldat beim 3. Res.-Inf.-Regt. Er war am 26. März 1889 in Nieden, Gde. Pforzen, geboren. Vor seiner Kriegseinberufung war er als Chauffeur in Kempten. Am 5. Nov. 1914 wurde er zum 3. Res.-Inf.-Regt. einberufen und zog mit demselben ins Feld. Bei den schweren Kämpfen um Arras fand er den Heldentod am 10. Mai. R. I. P.



Hatt Johann Bapt., geboren zu Gunzried am 15. April 1891, war als Stütze seiner Eltern in deren Anwesen tätig, bis des Königs Ruf an ihn erging und ihn im Oktober 1914 zu den Waffen rief. Am 25. November rückte er mit dem Res.-Inf.-Regt. Nr. 3 ins Feld. Bei Arras starb er am 9. Mai 1915 für sein Vaterland. R. I. P.



Bauer Franz Kaver, Gefreiter beim 3. Marine-Inf.-Regt. Er wurde am 9. Juli 1883 in Buchloe geboren und diente beim 3. Marine-Inf.-Regt., 2. See-Bat. von 1903—06 und ließ sich dann in Wörishofen als Gastwirt und Metzger nieder. Am 22. August 1914 folgte er dem Rufe zu den Waffen und zog gegen den Feind. Bei den erbitterten Kämpfen um Neuport traf ihn eine feindliche Kugel und endete sein Leben am 12. Mai 1915. Der Gefallene hinterläßt eine trauernde Witwe und ein Kind. R. I. P.



Zindstein Remigius, Soldat im 126. Inf.-Regt., war geboren am 8. August 1888 in Clemeng, Gde. Frisenhofen. In Adrahofen bei Leutkirch war er in der Ökonomie tätig. Am 15. März 1915 rückte er mit dem 126. Regiment ins Feld und fand in den Vogesen am 10. Mai durch einen Rückenschuß den Heldentod. R. I. P.



Gruber Alfons, Soldat beim 20. Inf.-Regt., 3. Komp. Er war am 24. Juni 1897 zu Hopferau bei Füssen geboren und studierte im Seminar zu Lauingen. Bei der Mobilmachung trat er in jugendlicher Begeisterung ins Heer ein und kam am 11. Januar 1915 ins Feld. Am 21. Mai nachmittags fiel er südlich Neuville einer feindlichen Granate zum Opfer. Er war trotz seiner Jugend ein ausgezeichnete Soldat und bei Kameraden und Vorgesetzten geliebt und geachtet. R. I. P.



Halder Jakob, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp., war geboren am 12. Dezember 1894 in Lindau. Er lernte bei seinem Vater das Bäckerhandwerk und war 1/2 Jahre in der Fremde als Bäckergehilfe. Am 7. November 1914 wurde er nach Lindau einberufen. Nachdem er seine Ausbildung erhalten hatte, zog er am 21. Januar ins Feld. Am 8. April traf ihn ein feindliches Geschos in die Brust. Im Waldfriedhof Altmattkopf bei Breitenbach liegt er begraben. R. I. P.



Feinle Alois wurde zu Drahtzug, Gde. St. Mang, am 4. März 1885 geboren und war als Weber in der Spinn- und Weberei Kottern angestellt. Am 1. Februar wurde er zum k. k. 3. Regt. der Tiroler Kaiserjäger einberufen und kam am 19. März 1915 mit der 11. Feldkompanie nach Galizien. Bei einem Sturmangriff in Janowice erlitt er den Heldentod fürs Vaterland und wurde im Militär-Friedhof dortselbst zur letzten Ruhe bestattet. R. I. P.



Dstheimer Peter, Soldat im 5. Res.-Inf.-Regt., 11. Komp. Er wurde geboren am 28. Juni 1894 in Brosis-Elegg, Gde. Wörberburg, und war die Stütze seiner Eltern in der Landwirtschaft ihres Gutes, bis er am 7. November 1914 einberufen wurde. Nachdem er seine Ausbildung erhalten hatte, zog er am 24. Februar ins Feld. Am 17. Mai durch einen Kopfschuß schwer verwundet, verschied er noch am selben Tage im Feldlazarett Nr. 9 in Comines. Auf dem dortigen Friedhof wurde er begraben. R. I. P.



Haf Joseph (3. Ers.-Inf.-Regt., III. Bataillon, 9. Komp.), gefallen am 24. Mai bei Arras. Er wurde am 6. März 1889 in Bernbeuren geboren, und war dort bis zu seiner Einberufung als Oberfenn (Käfer) tätig. Er rückte am 25. Februar ins Feld. Er war ein guter Thormusiker. R. I. P.



Behringer Theodor, Postschaffner in Kempten, rückte im August mit dem 12. Res.-Inf.-Regt. aus und wurde nach neunmonatlichem Felddienst am 27. Mai von einem Granatsplitter tödlich getroffen. Um den Gefallenen, der allenthalben geschätzt und geachtet war, trauert eine junge Gattin, mit der er erst bei Kriegsbeginn den Ehebund geschlossen hatte, sowie ein betagter Vater, der einst aus den Feldzügen 1866 und 1870/71 glücklich zurückkehren konnte. R. I. P.



Bilgram Ernst, Unteroffizier beim 6. Res.-Fuß-Art.-Regt., 1. Batterie. Er war in Memmingen am 3. Januar 1888 geboren, genügte in den Jahren 1909—11 der Militärpflicht und war dann als Eisenbrecher in der Zentralwerkstätte Neu-Aubing angestellt. Am 12. März 1915 zog er ins Feld und wurde am 10. Mai durch einen Granatsplitter schwer verwundet. Ins Festungslazarett Lille verbracht, erlag er dort schon nach sieben Tagen seinen Verwundungen. R. I. P.



Waibl Joh. Nep., Soldat beim 3. Inf.-Regt., wurde zu Königsried, Gde. Wödingen, am 1. Sept. 1894 geboren und war auf dem heimatischen Ökonomie-Anwesen als Baumwart tätig. Am 1. Dez. 1914 wurde er zum 3. Inf.-Regt., 1. K., einberufen und kam am 19. Januar an die Westfront. Bei Lekowa in Galizien wurde er am 3. Mai schwer verwundet und starb am 6. Mai im Feldlazarett Nr. 5 an den Folgen eines Rückenschusses. In Lekowa liegt er begraben. R. I. P.



Fehale Johann, Soldat im 3. Inf.-Regt. Augsburg, wurde geboren am 7. Oktober 1894 in Urfulasried, Gde. St. Mang. Bevor er zur Fahne gerufen wurde, arbeitete er in der Ökonomie seiner Eltern. Am 1. Dez. wurde er als Rekrut einberufen und am 19. Jan. zog er ins Feld mit dem Ersatzbataillon des 3. Inf.-Regts., 1. Komp. Er wurde durch einen Granatschuß an der rechten Hand und am Fuß in Westgalizien schwer verwundet und starb am 12. Mai im Reservelazarett Neutshen (Oberschlesien). R. I. P.



Kneppler Joseph, Ersatz-Reservist im 20. Inf.-Regt., 5. Komp., wurde geboren am 12. März 1892 in Bühl bei Immenstadt. Er war im elterlichen Anwesen beschäftigt und diente dann vor Kriegsausbruch in Görtsried. Am 9. August wurde er einberufen und kam am 22. Oktober ins Feld. Nachts um halb 12 Uhr fiel er am 30. Mai bei Ablösung eines Hochpostens durch einen Kopfschuß. In Bellon liegt er begraben. R. I. P.



Schrat Sebastian, Soldat im 18. bayer. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp. Am 17. März 1894 wurde er zu Hohenfurch geboren. Im elterlichen Hause arbeitete er als Wagnergehilfe, bis er am 7. Nov. 1914 zum Inf.-Leib-Regt. nach München ausgehoben wurde; am 21. Jan. zog er mit dem 18. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Von seinen Vorgesetzten wurde er als kühner tapferer Soldat geschildert, der am 21. April auf den Höhen von Meseral in den Vogesen durch eine feindliche Granate sein Leben lassen mußte. R. I. P.



Matterer Bayer, Soldat beim 3. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren am 16. Okt. 1890 in Manzen, Gde. Altusried; er diente beim 12. Inf.-Regt. in der 11. Komp. und arbeitete dann als Dienstknecht in Altusried. Am 4. Mai 1915 rückte er ins Feld und fiel bereits am 27. Mai bei Arras. R. I. P.



Schmid Wendelin, Landwehrmann beim 12. Res.-Inf.-Regt., wurde in Aetshausen am 11. März 1883 geboren, genügte von 1905—07 in Neu-Ulm beim 12. Inf.-Regt. der Militärpflicht und war dann in Loppenshausen als Distriktsstraßenwärter tätig. Am 5. August rückte er ins Feld aus und wurde bei Arras am 9. Mai 1915 von einer Kugel tödlich getroffen. Eine Witwe und vier Kinder trauern um den Vater und Ernährer. R. I. P.



Müller Michael, Soldat beim 3. Inf.-Regt. Augsburg. Er ist in Harratried, Gde. Köthenbach, am 8. Febr. 1884 geboren; er erlernte das Schmiedehandwerk und machte in Augsburg mit Erfolg seine Meisterprüfung. In den Jahren 1908 bis 1910 diente er beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Hernach übte er sein Handwerk in Aschach als Hufschmiedgehilfe aus. Am 4. Mobilmachungstag rückte er mit dem 3. Inf.-Regt. ins Feld. Er starb am 21. November in der Gefangenschaft in St. Briene den Heldentod. R. I. P.



Hummel Leonhard, Soldat im 12. bayer. Res.-Inf.-Regt., wurde am 24. September 1890 zu Willenbach geboren, widmete sich dem Lehrberufe und war zuletzt in Mindelheim tätig. Mit dem ungedienten Landsturm wurde er einberufen und kam am 31. März 1915 ins Feld, und war zuerst hinter die Front und erst am 9. Mai an die Front. Beim ersten Gefechte, das er mitmachte, fiel er am 11. Mai 1915 bei Neuville-Arras. R. I. P.



Reiningert Karl, Kriegsfreiwilliger im Res.-Inf.-Regt. Nr. 215, wurde am 1. Februar 1896 zu Kottern geboren und erlernte das Gärtnerhandwerk, das er zuletzt in Frankfurt a. M. ausübte. Am 24. August wurde er beim 81. Inf.-Regt. als Freiwilliger aufgenommen und bis zum 11. November ausgebildet. Im Felde hat er sich durch Mut und Tapferkeit ausgezeichnet und wurde deshalb oft, trotz seiner Jugend, zum Patrouillenführer verwendet. In den Kämpfen bei Steenstraete am Pferkanal fand er im April 1915 den Heldentod. R. I. P.



Härtle Klement, Unteroffizier im 16. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp. Er wurde in Unterthingau am 20. November 1879 geboren, erlernte das Schreinerhandwerk, diente in den Jahren 1900—02 beim 20. Inf.-Regt. Lindau. Hernach ließ er sich in seiner Heimat als Schreinermeister nieder und verheiratete sich. Am 14. Sept. 1914 mußte er nach Lindau einrücken und zog am 14. November ins Feld. Bei den schweren Kämpfen um Neuve Chapelle wurde er am 12. März verwundet und starb am 11. Mai im Reservelazarett zu München-Glabbad an den Folgen seiner Verwundung. R. I. P.

Nachtrag. Zu Seite 718 Lieferung 33 der „Allg. Kriegsschr.“ (Rubrik „Unsere Helden“) bemerken wir, daß der auf genannter Seite angeführte Kindele Bartholomäus zu Böhen geboren ist. — Weiter bemerken wir, daß der auf Seite 818 genannte Joseph Bader zu Sigiswang bei Oferschwang geboren ist.

